

[nzz.ch](https://www.nzz.ch)

# Wahlen USA: Trumps Bilanz als Präsident fällt widersprüchlich aus

*Peter Winkler, Washington*

19-23 Minuten

---

Am Dienstag entscheidet sich, ob Donald Trump wiedergewählt wird. Seine Anhänger meinen, er habe seine Versprechen gehalten. Doch dass das tägliche Drama einer Reality-TV-Sendung als Regierungsform taugt, darf bezweifelt werden.

## **Donald Trump bei einem Wahlkampfauftritt im Gliedstaat North Carolina.**

Tom Brenner / Reuters

Was ist wichtiger? In der Politik stellt sich diese Frage immer wieder. Als der New Yorker Baulöwe und Selbstdarsteller Donald Trump vor vier Jahren zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde, wussten viele seiner Wählerinnen und Wähler, dass sie ihre Stimme einem notorischen Lügner, einem aktenkundigen Betrüger und einem serienmässigen Aufschneider gaben. Es war ihnen aber aus verschiedenen Gründen wichtiger, für ihn zu stimmen, als sich naserümpfend abzuwenden.

### **Die «Trump-Koalition» ist auf ihre Rechnung gekommen**

Es war eine breite Koalition von Interessen. Liberale wollten die Wirtschaft aus der tödlichen Umarmung der demokratischen Regeldichte und der hohen Steuern befreien. Konservative und Religiöse wollten mit konservativen Richtern ein Bollwerk gegen gesellschaftspolitische Entwicklungen errichten, von denen sie sich bedroht fühlten: Schwulenehe, die Verwischung der Geschlechtergrenzen, Abtreibung. Libertäre wollten den Staat, wo immer möglich, zurück in enge Grenzen verweisen. Die von Strukturwandel und Globalisierung Abgehängten wollten wieder ernst genommen werden und eine wirtschaftliche Perspektive erhalten. Migrationsgegner wollten die Grenzen dichtmachen, und Isolationisten wollten Amerikas Kräfte wieder auf das eigene Land bündeln, weil sie sich je länger, je mehr auf der weiten Welt verzettelt hatten und mit den wirtschaftlichen

Möglichkeiten des Landes längst nicht mehr im Einklang standen.

Die Mitglieder dieser Koalition können mit einigem Grund sagen, dass sich der Einsatz gelohnt habe, denn sie seien auf ihre Rechnung gekommen. Für sie war es mit anderen Worten tatsächlich und zu Recht wichtiger gewesen, Trump zu wählen und dafür seine offenkundigen Charakterschwächen, seine erratische Führung und seine moralische Richtungslosigkeit zu ignorieren. Das Problem ist nur, dass wesentliche Dinge weggelassen werden müssen, um zu einer solchen Bilanz zu kommen.

Die Schwierigkeit, Trumps erste Amtszeit als Präsident zu werten, liegt nämlich darin, dass so viele Resultate widersprüchlich, flüchtig oder längerfristig sogar kontraproduktiv sind. Fast jeder Erfolg, und davon gab es zweifellos mehrere, wird von einem Misserfolg in den Schatten gestellt.

## **Alles, was der Präsident tut, geschieht im Fokus der Kameras. Trump lebt davon, auch wenn er die meisten Medien verachtet.**

Carlos Barria / Reuters

### **Sein Charakter überschattet alles**

Wie kaum jemand vor ihm hat Trump ein Phänomen der Quantenmechanik in die Politik übertragen: Er kann zu einem bestimmten Zeitpunkt problemlos an zwei verschiedenen Orten sein. Es ist eine Art politische Persönlichkeitsspaltung, die zuallererst aus dem Willen erwächst, gleichzeitig an der Macht zu sein und gegen diese zu rebellieren. Abgesehen von seinem privaten Geschäft, der Trump Organization, setzte sich Trump schon immer gern als Querulant und Rebell in Szene. Er wechselte seine Meinung und seinen Standpunkt oft und unbekümmert – manchmal schien es aus dem einzigen Grund, gegen jemanden sein zu können, der ihm nicht passte.

Dabei half ihm der Umstand, dass er offenbar keine Überzeugungen hat, die über sein eigenes Ego hinausgehen. Es fällt ihm dadurch leichter, etwas zu behaupten und gleich danach das Gegenteil zu vertreten. Sein Sieg in der Wahl von 2016 hielt ihn nicht davon ab, an dieser Spielweise festzuhalten. Sie ist zu einem wesentlichen Teil verantwortlich für das Bild eines oft chaotischen Weissen Hauses, das Freunde brüskiert, Gegner umgarnt und fähige Leute mit Rückgrat früher oder später praktisch immer verliert.

Das ist, für einen amerikanischen Präsidenten, nicht ganz harmlos. Trump unterstreicht, er wolle unberechenbar sein, und er hat diesem Motto stets nachgelebt. Bei diesem Arbeitsstil müssen selbst verdiente Bündnisse und Koalitionen in den zweiten Rang treten. «America first» droht «America alone» zu werden, wie das Trauerspiel um das Atomabkommen mit Iran eindrücklich demonstrierte. Trump hat Deutschland, Frankreich und Grossbritannien in den gleichen Topf geworfen wie China und Russland. Das kann nicht im langfristigen Interesse der westlichen Führungsmacht liegen.

42 Bilder

**Demonstranten protestieren am 23. September in**

**Seattle im Gedenken an Breonna Taylor.  
Polizeibeamte in Louisville, Kentucky, hatten im  
vergangenen März während einer  
Hausdurchsuchung Taylor erschossen. Das  
Gericht hat den Polizisten nicht auf Mord  
verklagt. Ein Geschworener verlangt nun, dass  
das Protokoll veröffentlicht wird.**

Karen Ducey / Imago

Beispiele für die Art, wie Trump auf zwei Hochzeiten tanzt, gibt es zuhauf. So buhlt er mit seinen wirtschaftlichen Errungenschaften immer wieder bei Schwarzen und Latinos, nur um diese beiden Bevölkerungsgruppen gleichzeitig mit direkten und indirekten Verunglimpfungen einzudecken. Er kann sich schulterklopfend mit Afroamerikanern umgeben und gleichzeitig gewaltbereiten weissen Rassisten die Reverenz erweisen. Er kann Mexikaner als Vergewaltiger und Drogenhändler beschimpfen und gleichzeitig mit dem breitesten Lächeln beschwören, wie wichtig ihm die Latinos sind.

Sein Charakter wirft über alles, was er in seiner Amtszeit erreichte, einen langen Schatten. Er hat ein untrügliches Gespür für Reizthemen, welche die Atmosphäre stets aufladen, nie entspannen, und er schreckt nie davor zurück, diese Reizthemen zum Zweck der billigen Effekthascherei einzusetzen: Hauptsache, er ist in den News. In diesem langen Schatten verstecken sich auch einige faszinierende Dinge, die eine genauere Betrachtung verdienen – und zwar abgesehen von seinem verheerenden Versagen in der Bekämpfung der Corona-Pandemie. Trump macht diese Seuche nun zum alleinigen Schuldigen für seine Probleme. Doch dem ist nicht

so. Der Glanz seiner Erfolgsbilanz wies schon vorher arge Kratzer auf.

**Die Corona-Pandemie prägt das Wahljahr in den USA. Selbst ein Teil von Trumps Anhängern wirft ihm Versagen im Umgang mit dem Virus vor.**

Orlando Barria / EPA

## **Freund oder Feind in Peking und Moskau?**

Es ist zweifellos Trumps Verdienst, dass in den USA – und zunehmend auch in anderen Ländern des Westens – heute anders über China gesprochen wird als vor vier Jahren. Es war

höchste Zeit, dass Amerika einige unangenehme Tatsachen zur Kenntnis nahm: China ist nicht daran interessiert, nach den Regeln zu spielen, die Amerika in Zusammenarbeit mit seinen Verbündeten und Partnern in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat. Dies trifft auf den Umgang mit seinen ethnischen Minderheiten und oppositionellen Kräften zu, aber auch auf sein Verhalten im Welthandel. China will sich mit wirtschaftlicher, technologischer und militärischer Macht zu einem Zentrum machen, das die Welt nach seinem Modell formen kann. Es setzt dabei auf alle Mittel, die zum Ziel führen.

Trump vertritt diese China-skeptische Haltung seit einiger Zeit ganz vehement. Er macht Peking sogar den Vorwurf, es habe aus reinem Kalkül die Covid-19-Seuche auf die Menschheit losgelassen, nicht zuletzt, um Amerika zu schwächen.

Abgesehen davon, dass andere moderne, industrialisierte Länder zeigten, dass man mit der Seuche bedeutend besser umgehen kann als die USA, klangen Trumps Worte über Xi Jinping und dessen Land vor nicht allzu langer Zeit noch ganz anders: Sein «guter Freund» Xi war 2017 zu Gast im «Winter White House», Trumps Anwesen «Mar-a-Lago» in Florida. Noch Anfang des Jahres lobte der Präsident Xis Umgang mit der Seuche über den grünen Klee. Er machte nach dem Ausbruch des «Handelskriegs» so viele Anspielungen auf eine bevorstehende Einigung mit Peking, dass niemand sicher sein konnte, ob es ihm mit seinem kritischen China-Kurs Ernst ist oder ob er alles einem Deal opfern würde, falls dieser ihn gut aussehen liesse.

Gleichzeitig hat Trump eine groteske Faszination und Nachsicht gegenüber dem Kreml-Herrscher Wladimir Putin an den Tag gelegt, der ebenfalls nichts unversucht lässt, Amerika und seine Verbündeten zu destabilisieren. Es ist nicht so, dass die USA



gegenüber Moskau im grossen Ganzen besonders nachgiebig geworden wären. Aber Trump torpediert diese Politik mit seinem Tun und seinen Worten immer wieder. Bis heute weigert er sich, die Tatsache anzuerkennen, dass Putin ihm 2016 half und ihm auch 2020 wieder hilft, weil er Amerika und die demokratische Idee unterminieren will.

## **Freund oder Feind? Der Umgang Trumps mit Xi Jinping ist widersprüchlich.**

Carlos Barria / Reuters

## **Der Mythos vom Frieden im Nahen Osten**

Eine weitere Leistung Trumps besteht darin, dass er den

Mythos entlarvte, im Nahen Osten sei ein Friedensprozess im Gang. Er behauptet nun, er habe einen Durchbruch erzielt in einem Konflikt, an dem alle vor ihm gescheitert seien. Ohne Zweifel ist die Aufnahme von Beziehungen zwischen Israel und einigen arabischen Staaten begrüßenswert, und die ganze Welt würde aufatmen, wenn eine Wunde, die mehr als siebenzig Jahre lang schwärzte, geheilt werden könnte mit einem Frieden, der von allen wesentlichen Seiten unterstützt würde. Doch das ist nicht der Fall. Der «Frieden» in Nahost ist nicht ausgehandelt worden, sondern weitgehend diktiert, und das macht ihn krisenanfällig.

In einem Dreiecksgeschäft erhalten arabische Staaten etwas von den USA dafür, dass sie die Palästinenser nun auch formal zugunsten Israels fallenlassen. Das funktioniert in der gegenwärtigen Grosswetterlage, in der Iran für die verschiedenen Akteure ein gemeinsamer Gegner ist. Doch der Deal hinterlässt am Schauplatz des eigentlichen Konflikts, jenem zwischen Israeli und Palästinensern, eine Situation, die fatal an die Politik der Bantustans unter dem Apartheidregime Südafrikas erinnert. Die Idee von Reservaten für zweitklassige Bürger war kurzfristig verlockend, aber nachhaltig war sie nicht.

## **Die Republikaner verzichten auf unpopuläre Prinzipien**

Im Inneren Amerikas hat Trump eine tektonische Verschiebung ausgelöst, deren Ende noch nicht absehbar ist. Auch wenn sein Sieg 2016 dank einem Zufallsresultat von einigen zehntausend Stimmen zustande kam, war sein Aufstieg kein Zufall. Er hatte, in einem riesigen Feld von Präsidentschaftsbewerbern, als Einziger die Wut, Verbitterung und Resignation von Millionen von Wählerinnen und Wählern gewittert und diese zu einem

zentralen Thema seines Wahlkampfes und seiner Präsidentschaft gemacht. Die Grand Old Party (GOP) als Partei der Wirtschaft ist so im gewissen Sinn auch zu jener des kleinen Manns geworden.

Doch auch das hatte seinen Preis. Im republikanischen Kanon vor der Ära Trump war Schuldenmachen des Teufels.

Republikaner wetterten gegen Staatsdefizite, nicht erst unter der Regierung Obama, sondern schon unter der Regierung Bush. Ganz besonders hatten sie es auf die fixen Ausgaben abgesehen, etwa jene für die Sozialwerke. Ohne eine Kursänderung, so lautete der republikanische Konsens, würden diese Sozialwerke früher oder später in den finanziellen Abgrund stürzen und den Staatshaushalt mitreißen.

Nachfolgende Generationen würden nicht nur um ihre Alters- und Gesundheitsvorsorge betrogen, ihnen werde auch noch ein Schuldenberg aufgehalst, der ihre Perspektiven von Wohlstand und unternehmerischer Initiative ernsthaft bedrohe.

Legionen von Ökonomen und Theoretikern unterfütterten diese Lehre über Jahre hinweg, aber das Gebäude brach innert weniger Monate zusammen wie ein Kartenhaus. Rekorddefizite werden weggesteckt, als wären sie plötzlich bedeutungslos.

Trump hat den Republikanern vorgemacht, dass man auf unpopuläre Prinzipien verzichten muss, wenn man gewinnen will. Sie haben diese Lektion gelernt und sie auch bei der Besetzung des Supreme Court angewendet. Sie brachen ihr Wort, und weisen die Verantwortung für einen allfälligen Preis, den sie dafür zu zahlen haben, vorsorglich entrüstet zurück. In ihrem beispiellosen Bestreben, die Gerichtsbarkeit in einem Gewaltsakt für viele Jahre hinaus in ihrem Sinn zu formen, drohen Trump und die Republikaner, diese Gerichtsbarkeit endgültig zum politischen Spielball zu machen. Der Idee einer

unabhängigen Justiz kann das nicht nützen.

**Eine Strassenkreuzung in Phoenix, Arizona. Der Gliedstaat war über Jahrzehnte eine republikanische Hochburg, könnte am Dienstag aber für Biden stimmen.**

Dario Lopez-Mills / AP

**Trump findet die «Vergessenen» . . .**

Vor Trumps Kandidatur war der enorme Schrumpfprozess im amerikanischen Industriesektor als unangenehme, aber unausweichliche Folge durchaus positiver Entwicklungen wie

der Globalisierung und der Automation schulterzuckend hingenommen worden – und zwar nicht nur von den Unternehmern und der ihnen nahestehenden GOP, sondern auch von den Linken, die sich längst vom Lebensmodell des «Middle America» verabschiedet hatten. Sie verstehen sich als Teil einer globalen Bevölkerung, dem eine erfolgversprechende Zukunft winkt. Auf der Strecke blieben zum einen die bis dahin unpolitischen Hoffnungslosen, zum anderen diejenigen, die der Demokratischen Partei über ihre Gewerkschaften während Jahrzehnten die Stange gehalten hatten.

Die Abwicklung des amerikanischen Industriesektors und die verheerenden Auswirkungen auf die betroffene Bevölkerung, die grassierenden Pandemien, zuerst der Fettleibigkeit, dann der Opiode, das Abschmelzen jeglicher wirtschaftlichen Perspektive, der sich ausbreitende [«Tod durch Verzweiflung»](#) und die sinkende Lebenserwartung im «Heartland» Amerikas brachten weder die Konservativen noch die linken Weltbürger um den Schlaf.

Trump kommt das Verdienst zu, die Menschen hinter diesen Tragödien als politische Kraft «entdeckt» und zum Thema gemacht zu haben. Allerdings liegt der Verdacht nahe, dass er sie instrumentalisierte und ihr Schicksal nicht wesentlich verbesserte. Aber er hat den Beweis erbracht, dass Leute, die sich vernachlässigt fühlen, in einer Demokratie zurückschlagen und gewaltige Verschiebungen auslösen können.

## **Arbeiten in einer Kohlenmine in Ohio, einem Staat, in dem die Bevölkerung unter dem Bedeutungsverlust der Schwerindustrie leidet.**

Joshua Roberts / Reuters

### **. . . und betrügt sie**

Trump hat den «Vergessenen» ein Gesicht und eine Stimme gegeben, sie aber gleichzeitig auch betrogen. Praktisch alles, was er zu ihren Gunsten initiierte, war grundsätzlich rückwärtsgewandt. Unter ihrem Jubel versprach er, Kohle und Öl wieder zur alten Bedeutung zu verhelfen, obwohl der Markt längst die Weichen gestellt hatte, und zwar weg von diesen umweltverschmutzenden Energieträgern.

Die früheren Zentren der amerikanischen Stahlindustrie sollten wieder in altem Glanz erstrahlen, obwohl sie sich längst weiterentwickelt hatten. Wer wollte denn wieder [in Smogwolken](#) leben oder [an brennenden Flüssen](#) wie in den vergangenen Jahrzehnten? Diese fürchterlichen Zustände waren der Grund

gewesen für einen weitreichenden und zukunftsorientierten Schutz der Luft und des Wassers. Aber Trump annullierte oder lockerte eine Umweltgesetzgebung nach der anderen. Seinen Ausstieg aus dem Pariser Klimaabkommen begründete er damit, dass er schliesslich gewählt worden sei, um die Bürger Pittsburghs zu vertreten, nicht jene von Paris. [Welche Ironie, dass der Bürgermeister der Stadt dankend ablehnte](#): Pittsburgh halte lieber zu Paris.

Unter Trumps Führung scheint sich auch die Republikanische Partei mit voller Kraft der Vergangenheit zuwenden zu wollen, statt sich der Zukunft zu stellen. Sie weigert sich, die kommenden Probleme mit nachhaltigen Methoden in Angriff zu nehmen und der veränderten Bevölkerungszusammensetzung in den USA Rechnung zu tragen. Dafür stützt sie sich immer mehr auf die weisse, männliche und ländliche Wählerschaft ab. Im Gegenzug lässt sie es zu, dass sie unter Frauen in den städtischen Ballungszentren, unter den Jungen und bei den ethnischen Minderheiten enorm an Zuspruch verliert. Angesichts der unausweichlichen und bereits fortgeschrittenen Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung ist das eine Wette mit hohem Einsatz, aber mit schlechten Gewinnchancen.

## **Jeden Tag eine neue Episode des Dramas im Weissen Haus – das hält Zuschauer bei der Stange.**

Jim Lo Scalzo / EPA

### **Reality-TV als Regierungsform**

Nach knapp vier Jahren im Amt hat Trump im Machtzentrum der Vereinigten Staaten mehr Wirbelwinde ausgelöst, als selbst die heftigste Hurrikan-Saison je zustande brächte. Viele erfasst beim Blick zurück ein Gefühl der Müdigkeit oder gar der Erschöpfung. Das tägliche Drama ist das wesentliche Element des Reality-TV, in dem Trump seine nationale Berühmtheit erlangte, weil dieses Drama die Zuschauer bei der Stange hält. Ob es für die grösste militärische und wirtschaftliche Macht der Welt die geeignete Regierungsform ist, darf man aus guten Gründen bezweifeln.

Was Trumps Regierungszeit an realen Kosten verursacht, ist noch nicht abzusehen, weil manche Schäden, etwa im Umgangston der politischen Debatte und hinsichtlich der Glaubwürdigkeit von staatstragenden Institutionen und Autoritäten, gar nicht bezifferbar sind. Es ist auch noch nicht



klar, aber für diese Frage wesentlich, was in der Nacht und in den Tagen nach der Wahl passiert.

Klar ist, dass viele Amerikanerinnen und Amerikaner ausserordentlich nervös sind. Zum ersten Mal in ihrem Leben verspüren sie die Sorge, dass es zu gewalttätigen Ausschreitungen oder Zusammenstössen kommt. Das ist vielleicht zu einem guten Teil Hysterie, aber zu einem anderen Teil auch die direkte Folge von Trumps Demagogie über die angebliche Wahlfälschung seiner Gegner und von seinem Liebäugeln mit bewaffneten Bürgerwehren. Diese Wahl bringt die Gefühle überdurchschnittlich stark in Wallung, das zeigt sich an der Rekordzahl der vorzeitigen Stimmabgaben. Schon darum wäre es dem Land und seiner alten Demokratie zu gönnen, am Dienstag ein rasches und klares Resultat zu erhalten.

### **NZZ Live-Veranstaltung: Nach der US-Wahl: Die Analyse**

Nach der Wahl am 3. 11. ordnen die USA-Korrespondentin Marie-Astrid Langer und die Auslandredaktorin Meret Baumann die Lage ein und beantworten Ihre Fragen. Welche Faktoren haben zu diesem Resultat geführt? Wie geht es nach den Wahlen in den USA weiter?

**Mittwoch, 11. November 2020, 19:00 Uhr, Online-Veranstaltung**

[Tickets und weitere Informationen finden Sie hier.](#)